

Daniel Weissenbrunner

Thomas Strässle betritt das Café Mühlebach im Zürcher Seefeldquartier, ohne Eile. Er wohnt unweit davon, kennt den Ort, kennt die Menschen. Die Begrüssung ist freundlich, vertraut. «Gut», sagt er auf die Frage nach seinem Befinden und lächelt. Es ist kein inszenierter Auftritt, eher eine herzliche Präsenz. Vielleicht passt genau das zu jemandem, der sich seit Jahren mit Aufmerksamkeit, Deutung und Öffentlichkeit beschäftigt.

Wer ihm zuhört, merkt rasch: Für Strässle ist Literatur keine geschlossene Gesellschaft, sondern lebendige Praxis. Er gehört zu den prägenden Stimmen der Schweizer Literaturwissenschaft, ohne sich in akademischen Allüren einzurichten. Dabei war sein Weg keineswegs vorgezeichnet. Als Gymnasiast an der Kantonschule Baden antwortete er auf die Frage nach dem künftigen Studium: «Alles, nur nicht Germanistik.» Es kam bekanntlich anders.

Strässle studierte Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft in Zürich, Cambridge und Paris. Gleichzeitig absolvierte er eine Ausbildung zum Flötisten und schloss mit einem Konzertdiplom ab. Diese doppelte Sozialisation – analytisch und künstlerisch – prägt seine Arbeit bis heute. Seit 2013 leitet er an der Hochschule der Künste Bern das transdisziplinäre Y Institut, das künstlerische Praxis, Theorie und Forschung zusammenführt. Parallel dazu ist er Titularprofessor für Neuere deutsche und vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Zürich.

Buch fand den Weg in den Deutschunterricht

Das Café Mühlebach, vom «Tages-Anzeiger» einst als «analoge Oase» bezeichnet, ist ein Ort der Entschleunigung, ein Fluchtpunkt. Zeitungen liegen aus, Bücher werden gelesen, Gespräche geführt. Ein Raum, in dem Aufmerksamkeit noch nicht fragmentiert ist.

Mit diesem ersten literarischen Prosawerk traf Strässle einen Nerv. «Ich wusste, dass es

Bücher spielen auch im Leben von Thomas Strässle eine zentrale Rolle – ebenso wie das Thema Flucht. 2024 erschien seine viel beachtete «Fluchtnovelle». Sie erzählt die Geschichte zweier junger Menschen, die 1966 einen ebenso waghalsigen wie sorgfältig geplanten Versuch unternommen, aus der DDR in die Schweiz zu fliehen. Die Protagonisten sind seine Eltern.

«Ich dachte eigentlich, das Thema sei durch.» Stattdessen meldeten sich zahlreiche Personen

bei ihm, die ähnliche Erfahrungen gemacht hatten.

Geschichte soll verfilmt werden

Die Fluchtnovelle platzierte sich weit oben in den Bestsellerlisten. Strässle erhielt ausserdem den Literaturpreis des Kantons Bern. Es gibt konkrete Pläne für eine Verfilmung, und seine Lesungen sind gut besucht – etwa vierzig absolvierte er im vergangenen Jahr. Der Erfolg habe weniger mit literarischem Kalkül zu tun als mit einem Bedürfnis

nach erzählter Erinnerung, wird ihm bescheinigt.

Der nächste Termin führt Thomas Strässle in seine Heimat. Strässle ist 1972 in Baden geboren und in Brugg aufgewachsen. Er liest diesen Sonntag auf der anderen Limmatseite in Nussbaumen. Strässle ist seiner Herkunft nach wie vor verbunden. Seine Eltern, seine Schwester und einige Freunde wohnen in und um Baden.

Spuren hat in der Region nicht nur Thomas Strässle hinterlassen, sondern auch sein Vater Urs

«Ich bin ein grosser Fan von Baden»

Der Badener Thomas Strässle landete mit seinem Buch «Fluchtnovelle» in den Bestenlisten. Es ist die Geschichte seiner Eltern – doch wer ist er?



Thomas Strässle in seinem Stammcafé in Zürich. Der Autor der «Fluchtnovelle» ist aber nach wie vor in Baden verkankert.

Bild: Elizabeth Desintaputri

Strässle – ganz abgesehen von der Fluchtgeschichte. Er war von 1992 bis 2005 Rektor der Kantonsschule Wettingen und unterrichtete während mehr als drei Jahrzehnten die Fächer Deutsch, Geschichte und Philosophie und genoss bei Schülerinnen und Schülern mit seiner menschlichen Art und seiner Vermittlung des Unterrichts hohes Ansehen – eine Analogie zu seinem Sohn.

Nächstes Buchprojekt noch nicht spruchreif

«Ich bin ein grosser Fan von Baden. Die Stadt lebt und hat eine hervorragende Kulturszene», sagt Strässle, der bis Mitte 30 in Ennetbaden wohnte. Während seiner Kanti-Zeit gründete er eine Jazzband. Heute trifft man ihn gelegentlich im Restaurant «Isebähnli» an. Gesellschaftspolitisch machte er auf sich aufmerksam, als er in den 90er-Jahren gegen das geplante McDonalds-Lokal im legendären Gambrinus-Restaurant in der Badstrasse Unterschriften sammelte.

Diese lokale Verankerung kontrastiert mit Strässles öffentlicher Rolle heute. Seit 2014 ist er Mitglied der Kritikerrunde des Literaturclubs im Schweizer Fernsehen SRF. Er ist Präsident der Max Frisch-Stiftung an der ETH Zürich, wo er sich intensiv mit literarischen Nachlässen und Fragen kultureller Erinnerung befasst, ist Jurymitglied des Ingeborg-Bachmann-Preises in Klagenfurt und tritt als Experte in der Sendung Kulturzeit auf 3 Sat auf.

Zurück im Café im Seefeld: Strässle spricht von ruhigeren Tagen, die er sich gerade erhofft. «Es war zuletzt sehr viel los.» Bleibt neben all dem Raum für ein neues Buch? «Ja», sagt er. «Aber es ist noch nicht spruchreif.» Vielleicht ist es bezeichnend: Manche Geschichten brauchen Zeit. Die Geschichte seiner Eltern auf Papier beziehungsweise in Buchform zu bringen, benötigte mehr als 30 Jahre.

Lesung mit Thomas Strässle: Nussbaumen (Sonntag, Foyer Gemeindesaal, 17 Uhr)